

Marburg. Die Trennung von ihm, mit dem ich stets in einer Stube gewohnt und in einem Bette geschlafen hatte, ging mir sehr nahe; allein es galt, der geliebten Mutter, deren Vermögen fast zusammengeschmolzen war, durch eine zeitige Beendigung meiner Studien und den Erfolg einer gewünschten Anstellung einen Teil ihrer Sorge abzunehmen und einen kleinen Teil der großen Liebe, die sie uns mit der standhaftesten Selbstverleugnung bewies, ersetzen zu können. Zura studierte ich, weil mein seliger Vater ein Jurist gewesen war und es die Mutter so am liebsten hatte. Zu Marburg mußte ich eingeschränkt leben; es war uns, aller Verheißungen ungeachtet, nie gelungen, die geringste Unterstützung zu erlangen, obgleich die Mutter Witwe eines Amtmanns war und fünf Söhne für den Staat großzog. Doch hat es mich nie geschmerzt, vielmehr habe ich oft hernach das Glück und auch die Freiheit mäßiger Vermögensumstände empfunden. Dürftigkeit spornet zu Fleiß und Arbeit an, bewahrt vor mancher Zerstreuung und löset einen nicht unedeln Stolz ein, den das Bewußtsein des Selbstverdienstes gegenüber dem, was anderen Stand und Reichthum gewähren, aufrecht erhält.

Im Januar 1805 traf ein unerwartetes Anerbieten ein. Professor Savigny schlug mir vor, ungefümt nach Paris zu kommen, um ihm dort bei seinen literarischen Arbeiten zu helfen. Wiewohl ich in meinem letzten halben Jahre studierte und gedachte, auf Ostern oder im Sommer abzugehen, so war doch die Aussicht einer näheren Verbindung mit Savigny selbst und die Reise nach Frankreich reizend genug, daß ich mich gleich entschied und nichts Eilenderes zu tun hatte, als Briefe an Mutter und Tante abzusenden, die mir ihre Einwilligung erbitten sollten. Wenige Wochen darauf saß ich schon im Postwagen und traf über Mainz, Metz und Chalons anfangs Februar glücklich in Paris ein. Die liebe Mutter war jede Nacht aus dem Bett aufgestanden, um nach dem kalten Wetter zu schauen, was mir später die Schwester erzählte. Frankreich schien ihr ganz aus dem Bereich, und sie hatte nur mit peinlicher Angst ihren Willen zu der Reise gegeben. Ich befand mich aber auf das beste aufgehoben und verlebte das Frühjahr und den Sommer auf die angenehmste und lehrreichste Weise. Im September wurde die Heimreise angetreten, und Ende des Monats traf ich mit Wilhelm, den ich zu Marburg mitgenommen hatte, gesund und vergnügt bei der Mutter in Cassel ein. Sie war unterdessen, damit sie ihr Alter in ihrer Kinder Mitte ruhig verleben konnte, aus Steinau nach Cassel gezogen.

Um meine Anstellung wurde sich nun gleich noch denselben Winter